



ELTON JOHN

"Ich finde, dass Menschen selbst entscheiden sollten, welchen sexuellen Praktiken sie nachgehen. Die Grenze sollte aber noch vor den Ziegen gezogen werden."



Giuseppe Li Pira & Elton John

Sir. Elton John in Zürich... Geliftete Balladen... Eine routinierte Show eines routinierten Weltstars.

Elton John spielte im Zürcher Hallenstadion seine grossen Liebeslieder. Er hat alles, was es braucht. Die Stimme, die Lieder, und auch an diesem Abend im Hallenstadion wieder 8500 Menschen, die gekommen sind, um ihn zu hören. Und: Elton John hat die Grösse, um sich einzugestehen, dass seine beste Musik nun mal alt ist, und dass er darum besser nicht darauf besteht, seine jüngste Platte vorzuführen. Keinen einzigen Song spielt er an diesem Abend von «Diving Board», seinem letztjährigen Album, und einen einzigen nur aus dem laufenden Jahrtausend («Hey Ahab», 2010). Es sind die Siebzigerjahre, die hier und heute mit seinem Auftritt erinnert werden, und Elton John sagt es ja auch: 46 Jahre sei er nun unterwegs, und er danke herzlich für die Treue, nach all den Jahren. Es klingt ehrlich, gerade weil in den Worten eine leise Entschuldigung mitschwingt für viele Jahre ohne neue Hits, aber mit immer neuen mittelmässigen Platten.

«Candle in the Wind», «Tiny Dancer», «Goodbye Yellow Brick Road», «Rocket Man», «Your Song», «Don't Let the Sun Go Down on Me», «The One»: Das sind nur einige der Balladen, die Elton John an diesem Abend gibt, andere Paradestücke lässt er diesmal einfach weg, ohne dass man sie vermissen würde. Welche Triumphe könnte dieser Sänger also feiern, würde er denn nur auf diese Songs vertrauen. Darauf auch, dass ihn seine Stimme, auch wenn sie mit dem Alter selbstverständlich gelitten hat, schon durch diese Lieder tragen wird. Aber wie so viele Künstler, die Süchtige waren, schreckt auch Elton John vor dem zurück, was seine Kunst gross gemacht hat. Vor der zehrenden Sehnsucht nach Liebe, die seine Balladen geschwemmt hat, und vor der bangen Intensität seines Gesangs, wenn er die Worte nicht nur singt, sondern auch glaubt.

Aus Zürich: Giuseppe Li Pira, www.lipira-verlag.ch

CONNECT

